

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943  
1940**

124 (29.5.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-75868](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-75868)



Brecher in Paris und London bekennen, denen sie ihr Volk schon vorher in freudiger Begeisterung begrüßt haben. Man muß schon annehmen, daß Ministerpräsident Pierlot und seine umgebenen Genossen im Solde Mussolins stehen. Wie könnten sie sonst zu verblenden sein, gegen die Kapitulation der belgischen Armee ohne jeglichen Erfolg zu protestieren? Haben nicht Menschen, die ihr Volk und Vaterland im Augenblick höchster Verantwortung in freier Selbstherausforderung verließen, das höchste Maß an Barmherzigkeit erreicht, wenn sie vor vorläufig noch sicheren Orte aus die Truppen gegen den Willen ihres Oberbefehlshabers aufboten, weiterzukämpfen, bis der letzte Mann für England und Frankreich, für das Weltjubelment verblutet ist! Schande über Minister, die das ihrer Führung anvertraute Volk dem Mauthaus zu opfern verurteilten!

Wenn der Präfekt der Gerechtigkeit, Paul Renaud, sich nach der Kapitulation der belgischen Armee zu einer Erklärung bemüht hätte, in der er das Verhalten des belgischen Königs als Verrat an der gemeinsamen Sache bezeichnet, so spricht das nur für die Dreifachheit seines Charakters. König Leopold ist kein Verräter; er würde es geworden sein, hätte er sein Volk bis zum letzten den Interessen der Plutokratie geopfert, hätte er gewartet, bis die Briten und Franzosen ihn im Stich gelassen hätten. Wie kann es ein Ministerpräsident, der dabei gehalten hat, im Verlaufe dieses Krieges andere Väter richtiger als das anfinstliche Mitternachtsreden ihren eigenen Schicksal zu überlassen, überhaupt wegen von Verrat zu sprechen! Zeigt sich nicht daran die Kopflosigkeit und Verzweiflung, die sich nach der bedeutungslosen Entscheidung des belgischen Königs in Paris und London breit macht, in ihrem ganzen Ausmaß?

Hier, an der Seite und an der Thematik, hat man nach der Kapitulation Belgiens in der Tat Grund zur Sorge und zur Verzweiflung. Denn es wird sich zeigen, daß die Kapitulation Belgiens von ungeheurer Bedeutung für das Geschehen der nächsten Zeit sein wird. Rund eine halbe Million tapfere Soldaten haben die Waffen niedergelegt. Sie brauchen also in diesem entscheidungslosen Krieges auf Leben und Tod nicht mehr von unseren Truppen niedergebügelt zu werden. Große Kontingente unserer Regimenter werden somit fest für den Einsatz an anderer, wichtigerer Stelle als in Flandern. Was das bedeutet, werden Deutschlands Feinde bald spüren.

Wir sind davon überzeugt, daß die Kapitulation der belgischen Armee auch ihren Niederschlag in der breiten Masse des französischen Volkes finden wird, das niemals den Krieg gegen Deutschland gemollt hat, und das jetzt unter der blutigen Kränze des Juden Mandel trüben muß. Eine solche Behandlung ist das französische Volk nicht, das schon mancher Revolution in seinem Lande erlebt und schon manchen Mann hinweggefegt hat, der ihm mißfiel. Wir wissen, daß die Stimmung unter den Franzosen schon seit Wochen schlecht ist. Dazu kommt jetzt der Schlag, den sie durch die Kapitulation Belgiens erleben werden. Herr Renaud und Herr Mandel hat genug sein, eine solche Zeit zu überbrücken?

Nicht mehr lange wird es dauern, dann kehrt wieder Friede über der Handflächen Ebene, dann werden unsere unergreiflich führen Truppen aller Waffengattungen den Briten wieder näher auf den Feß rücken. Sie werden nach dieser Schlacht mit der Sturmwind unauflöslich weiter brausen, von Geduld zu Geduld, von Sieg zu Sieg. Inzwischen haben unsere unerschütterlichen Divisionen im bisherigen Verlaufe des Krieges schon an ihre Bahnen gehetzt. Als das beste Heer der Welt, als nicht zu schlagende Wehrmacht des Führers stehen sie vor den kritischen Augen der Welt, die weiß, daß die Kapitulation Belgiens nur durch ihre Kühnheit und Selbstlosigkeit, durch ihr unermüdliches Vorwärtstreiben und durch ihren unbedingten Siegeswillen erzwungen werden konnte. Das deutsche Volk ist nun ja gar so stolz auf seine kämpfenden Helden. Es wird ihnen diese Taten, durch die das neue Europa gebaut wird, zu danken wissen.

Friedrich Gaig.

Wie aus London gemeldet wird, hat das britische Innenministerium jetzt auch die Internierung sämtlicher deutscher Frauen im Alter von 16-20 Jahren angeordnet. Sie sollen auf die Insel Man verschifft werden.

Der „Daily Telegraph“ berichtet, daß in England wahrscheinlich alle Weiber von der Straße verschwinden werden mit Rücksicht auf die Gefahr einer Landung von Fallschirmjägern.

Frankreich: Die Besatzung des Reichs-Gebäudekomplexes in Berlin. Die Besatzung des Reichs-Gebäudekomplexes in Berlin. Die Besatzung des Reichs-Gebäudekomplexes in Berlin.

Die gute Zigarette schmeckt am besten ohne Mundstück\*)

ATIKAH 5A

Mit dem zunehmenden Verständnis für kennechten Tabakgenuss hat sich die „Mode“ des aus Gold, Kor oder gar Rollenblättern bestehenden Mundstücks weitgehend überlebt.

# Schlacht in Flandern auf dem Höhepunkt

## Kampf gegen die umschließenden Engländer und Franzosen geht weiter - Starke Grenzbesetzungen durchbrechen - Schelde-Kanal überschritten - Weiter stärkster Einsatz der Luftwaffe - 30 feindliche Panzer vernichtet

○ Führerhauptquartier, 28. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt:

Die große Schlacht in Flandern und im Artois hat ihren Höhepunkt erreicht. Im heftigen Angriff brachen unsere Truppen zum Teil erbitterten Widerstand und drängten die eingeschlossenen feindlichen Armeen auf immer engeren Raum zusammen, in dem auch die Luftwaffe mit starken Kräften vernichtend wirkte. Gegen die belgische Armee gemanneten wir nach harten Kämpfen schnell Boden und liehen zehn Kilometer vor Brügge und vor Thourout. Thiert wird durchdrungen und die dort befindliche starke feindliche Artillerie-Gruppe im Nahkampf gestört.

In Erkenntnis dieser hoffnungslosen Lage hat, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, die belgische Armee unter Führung ihres Königs in Stärke von etwa 400000 bis 500000 Mann die Waffen gestreift.

Gegen die umschließenden Engländer und Franzosen geht der Kampf weiter. Nördlich Valenciennes haben unsere Truppen in breiter Front die starken französischen Grenzbesetzungen durchbrochen und westlich Valenciennes den Schelde-Kanal überschritten. Drees und Douai sind genommen. An dem Erfolg der kommenden eines Infanteriebataillons, Major Boehme, hervorragend beteiligt. Auch von Westen her wurde an der ganzen Front der Feind zurückgeworfen. La Bassée, Werzille, Hazebrouck und Bourbourg-Wille sind in deutscher Hand. Die Luftwaffe belegte die nach Zebrügge, Nieport, Vitende und Düntfingen führenden Straßen und Eisenbahnen, die Infanteriestämme sowie die in den Häfen liegenden Schiffe mit Bomben. In Düntfingen ist die Hafensbrücke zerstört worden. Zwischen Calais und Dover erhielt ein feindliches Zerstörer einen schweren Treffer.

An der Südfont wurden einzelne, mit Panzer geführte feindliche Angriffe an der unteren Somme abgewiesen. Dabei wurden dreißig feindliche Panzer vernichtet, allein neun hiervon durch den Schützen Bringsforth.

Südlich Carignan wurden unsere Stellung verbessert und starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Die Verluste des Gegners in der Luft betragen getrennt insgesamt 91 Flugzeuge. Davon wurden im Luftkampf 63, durch Flakartillerie elf abgeschossen. Auf einem Flugplatz wurden 15 Flugzeuge am Boden zerstört, 23 deutsche Flugzeuge werden vernichtet.

Auch im nördlichen Norwegen griff die Luftwaffe mit Erfolg an. In Bodø wurde ein Sender zerstört, ein zweiter fast beschädigt, zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Schnellboote vernichteten, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, vor der belgischen Küste einen britischen Zerstörer und ein feindliches U-Boot. In der Nacht zum 28. Mai gelang es einem Schnellboot, auch noch einen schwerbeschädigten feindlichen Transporter von 3000 Tonnen zu vernichten.

Die englische Luftwaffe leitete ihre planmäßigen Angriffe auf nichtmilitärische Ziele in Nord- und Westdeutschland fort. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet.

## Reynaud entschließt ein Geständnis

(Fortsetzung von Seite 1)

Das Ereignis ankündete. Dieses Ereignis hat sich in der letzten Nacht ereignet. Frankreich kann nicht mehr auf die Mitteln der belgischen Armee rechnen. Die französische und die britische Armee kämpfen allein gegen den Feind im Norden. Sie wissen, welches die Lage war. Infolge des Angriffes vom 14. Mai hat sich die deutsche Armee zwischen unsere Armeen geschlossen. Im Süden befinden sich französische Divisionen, die eine neue Front bilden, die der Somme und der Aisne entspringt. Im Norden befindet sich eine Gruppe aus drei Armeen: der belgischen Armee, dem britischen Expeditionskorps und den französischen Divisionen. Die Truppe von drei Armeen, unter dem Oberbefehl des Generals Blanchard, erhielt ihre Zuführen über Düntfingen. Die französischen und die englischen Armeen vereinigten diesen Hafen im Süden und Westen und die belgische Armee im Norden. Die belgische Armee hat schon mitten im Kampf und auf Sicht ihres Königs sich bedingungslos ergeben, ohne ihre französischen und englischen Kameraden zu benachteiligen.

„Es ist dies“, so behauptete Frankreichs Ministerpräsident, „ein Verfall, der in der Geschichte noch nicht vorgekommen ist.“ Herr Reynaud hat dabei geflissentlich übersehen, daß die Engländer ja schon viel früher das gleiche in Norwegen getan haben. Der Plutokratenschnapsling behauptete dann weiter, die nach Norden ausgerichtete belgische Regierung habe ihn benachteiligt, daß sie den Beschluß des Königs nicht billigen könne.

„Vor achtzehn Tagen“, so fuhr Reynaud fort, „hätte dieser gleiche König einen Hülferuf an uns gerichtet, und diesem Hülferuf haben wir Folge geleistet, dem Plan entsprechend, der seit September vom Generalfeld der Alliierten aufgestellt worden war.“

Damit hat der erste Kriegsverbrecher Frankreichs in aller Öffentlichkeit die deutschen Entschlüssen über den geplanten Einmarsch der Westmächte in Belgien und Holland mit dem Ziel, ins Ruhrgebiet einzuziehen, bestätigt. Daß er sich zu diesem Geständnis hinreißen ließ, ist ein Zeichen dafür, wie sehr die Plutokraten

Allice in Paris durch die harten Schläge der deutschen Wehrmacht aus dem Gleichgewicht gebracht wurde. Was Herr Reynaud anstehend zu sagen wählte, war noch viel dümmere und demüthig zugleich die unerhörte Strepselosigkeit jener Allice, die das französische Volk ins Verderben führte. Wörtlich sagte er nämlich: „Wir haben gewußt, daß diese Lage kommen müßte.“ Wenn Herr Reynaud wirklich so prophetisch war, wie viel Verantwortungsgelände den Krieg zu erklären!

Nachdem Reynaud auf diese Weise das französische Volk auf die drohende Katastrophe in Nordfrankreich vorbereitet hatte, beendete er seinen Schwanzesang mit einem Vorstoß auf ein „großen Heerführer“ Weingand, der in Aufereinstimmung mit Marschall Petain eine „neue Linie“ an der Somme und an der Aisne errichtet habe.

## Churchill lobt

Berlin, 29. Mai.

Wie in Frankreich sein Spießgeselle Reynaud, so sprach in England getrennt auch Churchill über die Kapitulation Belgiens, um diesen schweren Schlag gegenüber der ganzen Weltöffentlichkeit mit den nötigen Abminderungen zu versehen. Unter geschickten Sachverhaltsfaktoren ließ W. C. in der Tendenz dabei auch schwere Vorwürfe und Anklagen gegen das von England mißbrauchte belgische Volk und seinen König vom Stapel und verurteilte die belgische Kapitulation gleichfalls für ein Verbrechen für sich und die englische Kriegführung auszusprechen. Während sich die Lage der eingeschlossenen Alliierten Armeen in den letzten Tagen immer mehr verschlechtert hat, der deutsche Ring sich wesentlich verfestigt hat, erklärte Herr Churchill grohsprachig, daß das englische Expeditionskorps und die Franzosen gerade im Begriff zu einer erfolgversprechenden Gegenunternehmung gewesen seien, die nun natürlich nach dem Ausscheiden der Belgier unmöglich geworden wäre.

Die Judsonart dieses Mannes und Verräters ist hier einmal mit elementarer Gewalt durchgebrochen. Raffiniert verübt er, aus der Kapitulation Belgiens vor allen Din-

# Franzosen martern gefangene deutsche Flieger

## Oberst Lasker berichtet unermessliche Grausamkeiten - Generalfeldmarschall trifft scharfe Gegenmaßnahmen

○ Berlin, 29. Mai.

Er gab darüber folgenden Bericht:

Der Oberst der Luftwaffe und Geschwaderskommodore Lasker geriet vorübergehend in französische Gefangenschaft.

1. Das Flugzeug wurde in 4000 Meter in Gegen von Lens von Jagdflugzeugen in Brand geschossen, so daß Absturz unermesslich. Als der Fallschirm sich dem Boden näherte, wurde ich von etwa 1000 Meter ab bis Gewehrfeuer beschossen. Die auf mich schießenden Truppen besaßen sich nicht im Kampf, sondern in Ruhe, so daß mit Recht angenommen werden muß, daß dieses Schießen auf einen abspringenden deutschen Flieger und das nachträgliche unerhörte Auftreten dieser Truppen im Einverständnis mit den sie kommandierenden französischen Offizieren geschah.

2. Nach der Fallschirmlandung überließen mich Marokkaner, sie stellten mir meine Komposition und meinen Uniformrock vor mich und gefesseln meine Glieder. Ich habe diese Fesslungsart nicht mehr wiedergesehen. Sie raubten mir meine Uhr, meinen Stiegeleit, meine Brieftasche, mein Portemonnaie mit etwa 50 RM, und alle Gegenstände, die ich dann noch in den Taschen hatte. Sie schlugen dabei wütend mit Gewehrholzen und anderen Gegenständen auf mich ein, so daß ich blutüberströmt zusammenbrach.

3. Ich wurde hernach in einer Wiese geschleift, wo man Karkassen machte, mich zu zerfleischen. Nur dem plötzlichen Einsetzen herzender französischer Gendarmen verdankte ich die Verhinderung dieses Vorhabens.

4. Obwohl ich durch die Kolbenkugeln sehr benommen und durch den Blutverlust geschwächt war, wurden mir von den französischen

Gendarmen Handschellen angelegt. Sie brachten mich in einen Wald und erklärten mir auf meinen Protest wegen der Handschellen, daß ich ohne ihre Einschließung flüchten könnte. Französische Heeresangehörigen, die im Walde lagen und die Fesselung eines Offiziers durch Ketten auch mißbilligten, wurde von den Gendarmen die Antwort erteilt, daß diese die ausdeutliche Anweisung von ihren oberen Vorgesetzten hätten und nicht anders handeln könnten.

5. Während meines Aufenthaltes im Walde hörte ich von französischen Heeresangehörigen, daß bereits andere deutsche Flieger von den Marokkanern zu Tode gemäht worden waren.

6. Am Abend wurde ich mit mehreren anderen Gefangenen, und zwar zwei Unteroffizieren von einem Panzerverband, drei Angehörigen meines Geschwaders und einem jungen Kavalleristen in einem Lastwagen in furchenlanger Fahrt herumgeführt. Wie ich hörte, sollten wir zur Vernehmung zu einer höheren Kommandostelle. Bei dieser Fahrt waren die vom Teil schwer verunrundeten Flieger (u. a. ein Unteroffizier, der einen schweren Bauchschuß hatte und auf dieser Fahrt in meinen Armen gestorben ist) nicht einmal verbunden. Dafür hatte man mich mit Ketten an den jungen Kavalleristen angehängelt.

7. Ueber die Behandlung in den französischen Lazaretten, in denen geradezu ein erkauflicher Schmutz herrschte, kann nicht erzählt werden.

Lasker, Oberst und Geschwaderskommodore.

Da auf Grund des vorliegenden Berichtes und zahlreicher anderer Meldungen die völkerrichtsrechtliche Behandlung deutscher Flieger

durch die Franzosen einmündig bestimmt ist, hat der Generalfeldmarschall mit dem 28. Mai 1940 angeordnet, daß die bisherigen großzügigen Bestimmungen über die Behandlung feindlicher Fliegergefangener dersart eingeschränkt werden, daß alle Kriegsgefangenen der französischen Luftwaffe grundsätzlich so zu behandeln sind, wie die Franzosen die deutschen Flieger zu behandeln pflegen. Käuflich werden alle französischen Fliegergefangenen nach französischem Vorbild sofort bei Auslieferung in Kellern gelegt und unter Verletzung sämtlicher bisher gemähter Geleitzungen unter Anlegung strengsten Wachpostens in den Gefangenenlagern gelandet untergebracht.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe sah sich zu diesen strengen Maßnahmen gezwungen, da sich täglich die Berichte über die unermesslich grausame Behandlung gefangener deutscher Flieger durch die Franzosen häufen. Der Generalfeldmarschall wird künftig jedoch, wenn ihm eine Ermordung deutscher Flieger gemeldet wird, für jeden ermordeten deutschen Flieger fünf französische gefangene Flieger erschließen lassen. Das gleiche gilt auch für den Fall, daß wiederum in Verlust befindliche, mit Fallschirmen abspringende deutsche Flieger beschossen werden, jedoch mit dem Unterschied, daß in diesem Falle fünfzig feindliche Gefangene gefangen werden.

Auf die gefangenen englischen Flieger finden die vorgenannten Maßnahmen keine Anwendung, da die Engländer bisher keine Veranlassung zu derartigen Gegenmaßnahmen gegeben haben.

### Wilhelmine Sieffes ausgezeichnet

Am letzten Sonnabend wurde in einer feierlichen Sitzung im Künstlerhaushaus „Blauer Peter“ in Hamburg der von der Vereinigung Niederländischer Hamburg und des Westfälischen Heimatbundes gestiftete Johann-Sinrich-Fehrs-Preis für 1940 zu je einer Hälfte an zwei Niederdeutsche verliehen. Die eine Hälfte des Preises — zum hundertsten Geburtstag des Dichters am 10. April 1938 gebürtig — wurde der ostfriesischen Schriftstellerin Wilhelmine Sieffes-Beer zugewidmet und ihr in der Sitzung persönlich überreicht. Die Auszeichnung wurde ihr für die Novelle „Keeftle“ zuerkannt, die, wie es in der Verleihungsurkunde heißt, „im lebendigen ostfriesischen Platt die Geschichte eines nach innen gewandten, nach der Seite des Gemüts begabten Knaben erzählt“. Im Anschluß an die Verleihung las Wilhelmine Sieffes das erste Kapitel der preisgekrönten Novelle. Zu der Veranstaltung hatten sich zahlreiche Gäste aus den Räumern und Schriftstellerkreisen der Hansestadt eingefunden.

Ein Eiferes Kreuz verliehen. Der Obergefreite Johann Steinmann, ein Fallschirmjäger, Heiseldorfer, hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse für Tapferkeit vor dem Feinde erhalten.

Erfassung der Jahrgänge 1900 bis 1903. Im Stadigebiet werden alle Anwohner der Jahrgänge 1900 bis 1903 eine schriftliche Ausforderung erhalten, sich zur Erfassung an einem bestimmten Tage und zu einer bestimmten Stunde im Rathaus einzufinden, damit eine schnelle Abfertigung ermöglicht wird.

Halbt die Kinder von den Hammrichen fern! Besondere Bauern Klagen darüber, daß besonders in den Abendstunden die Kinder in den Hammrichen herumirren und das Gras, das nun bald gemäht werden soll, zertreten. Auf den Weiden werden Kühe und Rinder gejagt und anderer Unfug angetrieben. Die Eltern sind für die Schäden, die die Kinder verursachen, haftbar.

### Wie verdunkeln von 21.30 Uhr bis 5.14 Uhr

NS-Feiertag bringen Reisefahrten mit. Immer wieder äußern unsere Frauen, die Freiheite für die Kinderlandsendung der NS-Kolonien bei den aufzubringenden Ortswahlungen annehmen. Bedenken, daß sie mit den ihnen zugewiesenen Lebensmitteln nur schwer ein Feiertag aufnehmen könnten. Demgegenüber stellt der NS-Gauleiter West-Ems ausdrücklich fest, daß Feiertag, die durch die Kinderlandsendung der NS, einen Freitags-Platz bekommen, selbstverständlich ihre Lebensmittelfaktoren mitbringen. Da die Lebensmittel gleich hoch ist, besteht von dieser Seite her kein Anlaß, Bedenken gegen die Aufnahme eines Feiertages zu hegen. Es können daher sämtliche Familien im Norddegen, die dazu geistlich in der Lage sind, ohne irgendwelche Bedenken Freitags für Feiertag annehmen. Gerade in der heutigen Zeit, in der hunderte Tausende Familienwörter an der Front sind, ist es Pflicht, ein Soldatenkind aber ein Kind, dessen Eltern in schwerer Arbeit in der Heimat schaffen, bei sich aufzunehmen.

## Gleiche Verkaufszeiten in Leer und Weener

Der Landrat hat für die Einzelhandels-geschäfte in den Städten Leer und Weener ein-heitliche Verkaufszeiten festgelegt und damit einem schon lang bestehenden Wunsch der Bevölkerung Rechnung getragen. Das eine Ge-richt öffnete den Laden erst um 9 Uhr, andere zu anderen Zeiten. Die Mittagspause lag auch bei den meisten Geschäften zu verschiedenen Zeiten. Selbst der Ladenverkauf am Abend war nicht einheitlich. Dadurch entstanden für viele Kunden verwickelte Einkaufsmöglichkeiten. Da viele Kaufleute in der jetzigen Zeit häufig einer ihrer Tätigkeiten als Hausfrau auch noch einen Beruf ausüben, um die fehlenden Ver-kaufszeiten zu ersetzen, ergaben sich häufig Schwierigkeiten. Nach der Bekanntmachung des Landrats sind die Geschäfte von 8-13 Uhr und von 14.30-19 Uhr offen zu halten. An Sonnabenden und an Tagen vor feierlichen Feiertagen ist eine durchgehende Verkaufszeit von 8-19 Uhr anzuordnen. Die Kaufleute waren wiederum auch zu ver-nehmen, wenn sie eine Verärgerung der Verkaufs-zeiten anstreben, da in manchen Läden eine Verknappung an Waren eintraten; ist, die eine so lange Verkaufszeit nicht mehr nützlich er-scheinen ließen.

In diesem Zusammenhang erscheint es auch angebracht, einmal zu den Behörden her-zukommen, um die Stellung zu nehmen. Grund-sätzlich ist zu sagen, daß die ausgeleitete Ware zu einem Kauf einlädt. Die ausgeleitete Ware muß daher auch im Laden selbst verkaufsbereit vorrätig sein oder — bei einigen Waren — mit üblicher Frist zu liefern sein. Zwar kann

kein Kaufmann gezwungen werden, aus der Feiertagslage ein Stück zu sofortiger Lieferung zu verkaufen. Aber es ist als unzulässig anzu-nehmen, wenn der Kaufmann einen Gegenstand, den er im Feiertag ausstellt als unverkäuflich bezeichne, da ihre Ausstellung dann nur ein Vorwand zum Beitreten des Ladens darstellt. Ein ehrlicher Kaufmann wird daher die Wer-bung mit Waren, die er doch nicht liefern kann, unterlassen. Wenn die im Schaufenster ausge-stellten Waren nicht mehr zu liefern sind, muß die Auslage neu geordnet werden.

Gegen eine Werbung im Schaufen-ster für Waren, die der Bezugseinschränkung unterliegen, bestehen keine Bedenken, da der Kaufmann seinen Augenblick über die Möglich-keit, die Gegenstände kaufen zu können, im Zweifel sein kann. Bei Waren, die nur in beschränktem Maße vorhanden sind, für die aber keine Bezugseinschränkung erfolgt ist, steht von der Verkaufs-er-schaft des Kaufmanns nichts im Wege, einen Verkauf abzulehnen, wenn der Kaufmann den Erwerb durch den Käufer nicht als drin-gend notwendig erachtet, oder wenn der Ein-druck erweckt wird, daß es sich bei dem Kauf nur um eine Anlage des Geldes handelt. Eine Zurückhaltung von Waren für „gute“ Kunden oder Stammkunden vertritt sich nicht mit der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung. Es gibt genügend Möglichkeiten, dennoch nicht auf das Schaufenster als Werbemittel zu verzichten. Nur man muß sich auf die ver-änderte Marktlage einstellen. Das Schaufenster muß überwiegen den Charakter des Geschäfts betonen und repräsentative Aufgaben für den Kaufmann erfüllen.

## Echtheit ist kein Opfer

### Kreuzens größte Könige kleiden sich einfach

Es ist schon recht, wenn man Sorgfalt auf seine Kleidung verwendet. Aber es gibt auch Leute, deren Eigenliebe sich in der übertriebenen Sorgfalt für ihre Bekleidung äußert. Sie legen den allergrößten Wert darauf, zu jeder Jahreszeit „modern“ gekleidet zu sein; sie verschleusen Kleidungsstücke, die zwar praktisch sein mögen, die aber als nicht mehr modern gelten. Erst recht betrachten sie gefälschte Kleidungsstücke als ihrer unwürdig. Diese Leute haben es jetzt nicht leicht, denn die Kleider-fabrik hat nur 100 Punkte, die gut eingeteilt sein wollen.

Es ist doch ausgeschlossen, daß ich mit gefälschten Schuhen herumlaufe — klinge necklich ein elegant gekleideter Freund —. Schuhe mit Riemen kann vielleicht der Bauer in seinem Dorf tragen, aber in der Stadt, für mich ist das einfach unmöglich! Ich klopfte ihm freundlich auf die Schulter. „Ach, mein lieber Freund, halt du schon mal etwas von dem Preußenkönig Wilhelm III. ge-hört, der die schönsten Kostüm in irrender Ein-fachheit trug und aus Sparliebe Riemen an den Schuhen trug? Mancher, der gefälschte Schuhe für nicht handgemacht hält, wird vielleicht beim Betrachten dieser Tatiade anderen Sin-nes. — Liebrigens, im Hohenzollern-Museum hängt in einem Raum die Uniform, die Fried-rich der Große auf Ruemen und in Sensozuit-Uniform, eine einfache als Hans Wampus mit roten Aufschlägen und verblühten goldenen Knäulen und Achselbündel, die gelbe Weite voller Tabak-flecken und schwarze, fadenförmige Samthosen.

Der König von Preußen — schrieb damals lapidär ein englischer Gelehrter — kleidet sich wie ein abgedankter Offizier.“ Aber gerade um seiner Einfachheit und vorbildlichen Spar-samkeit willen liebt das Volk den großen König. Man muß einmal nachlesen, was von der Mar-witz über den großen König bei der Rückkehr von einer Belagerung erzählt: „Die Flügel-geier des Schloßes gingen hinter ihm zu, alles war verschwunden, und doch stand die Menge, entblößten Saupfies, schmeigend alle Augen auf den Fick gerichtet, wo er verschwunden. Und doch war nichts geschehen, keine Bruch, kein Feuerwerk, keine Munit — nein, nur ein 73-jähriger Mann, schlicht gekleidet, staubbeet, kehrte von seinem mühsamen Tagewerk zurück. Aber jedermann wußte, daß dieser Alte auch für ihn arbeitete, daß er sein ganzes Leben an diese Arbeit geknüpft und sie seit 45 Jahren auch noch nicht einen einzigen Tag verläßt hatte!“

Wir wissen, daß der große König auch in sei-ner Ernährung Einfachheit und Genügsam-keit. Im Siebenjährigen Krieg, in einer Not-zeit für Preußen, als er nie besser als sein ein-fachster Grenadier.

Die beiden Preußenkönige kleiden sich und öfen in harten Zeiten des Kampfes um Größe und Ehre schlichter als mancher ihrer Untertanen. Sie waren die ersten Männer des Staates — und sie „piffen“ auf „landesgemäße Kleidung“. Ist einer von uns in der Gegen-wart besser als sie?

### Neues Frankreich-Lied!

Der deutsche Rundfunk brachte Dienstag mit-tag bei Gelegenheit der Übermittlung der Sondermeldung von der Kapitulation der belgi-schen Armee die Uraufführung des neuen Frank-reich-Liedes, dessen Text von Heinrich Haarer und dessen Musik von Herno Niel stammt. Auf eine Anzahl von telephonischen Anfragen, die beim deutschen Rundfunk eintrafen, bringen wir den Text dieses Liedes, das nun an häufiger im deutschen Rundfunk zu hören sein wird.

Kamerad, wir marschieren im Wehen, Mit den Bombengeschunden vereint, Und fallen auch viele der Besten, Wir schlagen zu Boden den Feind.

Chor: Vorwärts, Voran! Voran! Ueber die Maas, Ueber Schelde und Rhein, marschieren Wir siegreich nach Frankreich hinein. Marschieren wir, marschieren wir Nach Frankreich hinein.

Sie wollten das Reich uns verderben, Doch der Weltfall, der eherner, hält. Ihr kommen und schlagen in Egerben Ihre alte, verrotzte Welt.

Chor: Kamerad, wir marschieren und künden Für Deutschland zum Sterben bereit, Bis die Glocken von Türmen zu Türmen Verkünden die Wende der Zeit! Chor: Kamerad, wir marschieren und künden Für Deutschland zum Sterben bereit, Bis die Glocken von Türmen zu Türmen Verkünden die Wende der Zeit!

„Das Deutsche Rote Kreuz“. Das Ma-ri-keit des Deutschen Roten Kreuzes ist jetzt er-schienen. Es liegt im Zeichen der Eröffnung des Kriegshilfswerks und enthält die wörtliche Wieder-gabe der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels. Eine Reihe von Aufsätzen bereichern dieses Heft, so lesen wir die Abhandlung des DRK-Generalsekretärs Grüneisen, „Vor 200 Jahren“, aus der wir entnehmen, daß auch Friedrich der Große stets bedacht war, das Los seiner Soldaten zu verbessern und den Sozials-tandpunkt zu vermodern. Ueber den Einfluß des DRK-Bereitschaftsarbeiters auf die Einnahme von Feindtransporten der NS-AD, und über das Ehrenmal für den Sanitätsdienst in Tannenberg wird in Beiträgen erzählt. Schließlich bringt das Heft neben einer Ehrenliste noch manches Wissenswerte für die in der DRK-Arbeit stehenden Per-sonen.

Die Heiseldorfer. Die Besten werden aus-geschieden. Heute abend werden im An-schluß an das Fußballspiel zwischen der Ge-sellschaft Heiseldorfer und der Marine-Ge-sellschaft Leer die Siegermedaillen an die Stütz-jungen verliehen, die bei den Kriegsjugendwet-tkämpfen eine Punktzahl von 180 erreicht haben. Am Sonnabendmittag beginnt für die Heiseldorfer Stützjungen das Schießen zum Er-werb des Leistungsbefähigungs.

Unter dem Hohheitsabler

NS, Gefährlichkeit 4281 Heiseldorfer. Heute abend treten alle Stützjungen mit Schieß auf das heiseldorfer Fußballspiel um 20 Uhr in Heiseldorfer bei Barck an.

NS, Leer, Medaillen 1 (Orma 11) und Medaillen 1 (Renate Heiseldorfer). Alle Medaillen der beiden Schützen treten am Mittwoch um 20 Uhr mit Zeremonie beim neuen Heim an der Straße der SA an.

## Herenprozess in Leerort

Nach alten Akten von H. A. Korte

Am 17. Oktober des Jahres 1593 kam die Frau des Schweinehirten Kobus Mühliam zu dem Drosten Johann Wilten von Leerort und verlangte das Gemeine Recht. Sie behauptete, daß sie habe eines ihrer Kinder durch Zauberer zu Tode gebracht. Der Drost schickte nun einen feiner Landreuter nach Leer und ließ die also Verklagte auf die Burg einbringen und, da sie nichts bekennen wollte, in den Turm einperren. Das Weib aber hielt Enge, und war ihr Mann auf Handel aus im Groningerland.

Und Herr Wilten, der Drost, ließ ein Proto-koll aufnehmen ...

Am 19. August (des Jahres) haben die Kinder des Schweinehirten Kobus Mühliam vor dem Haus dem Johann Reitema bei den Weiden in Leer, mit Märdin Reitema, und dabei einigen Karm vollführt. Da ist die Enge Reitema aus ihrem Haus gekommen, hat arg geschimpft und die Kinder zum Teufel ge-wünscht. Dabei hat sie den kleinen Mühliam mit einer Nadel auf Arm und Bein geschlagen, danach die Glieder angeschwollen und das Kind arge Schmerzen gehabt. Die Mutter aber hat gleich gemerkt, daß dabei Zauberer ge-wesen und eine gewisse Kräfte an das Bett des Kindes gestellt, worauf die Geschwulst auch zurückgegangen. Danach aber ist am Abend aus dem Schlot des Hauses der Reitema ein feuriger Schwefelstank gefahren und über die ganze Weg in den Kamin des Schweinehirten und hat das Gemach, darin das frante Kind ge-liegen, ganz erfüllt und die heilige Kräfte ge-löscht, und viel etliche Kräfte haben sich eingeschoben, mit sechs Reinen und spitzigen Spinnern, und das Kind ist darauf im Fieber gestorben.

Und da nun auch andere Weiber dabei-gekommen und den Schwefelstank gesehen und ge-

rochen und sich zu beschwören vermaßen, daß die Enge Reitema auch sonst schon Zauberer ge-wesen und mit dem Teufel im Bunde wäre, die Verklagte aber nichts bekennen wollte, nur unter Tränen und Anrufen Gottes und des Heilandes bezeugte, daß sie unschuldig wäre, schickte der Drost das Protokoll an den Grafen Schard II. in Aurich mit der Bitte um Ent-scheidung, was weiter gesehen sollte.

Der Graf Schard aber, als er solches ge-lesen, war sehr bestürzt, denn es war nicht der erste solcher Fälle während seiner Regierungs-zeit. Und er bestellte die Feindiger Latomus, seinen Beichtvater, als geistlichen Richter an anderen Tage zu sich auf die Burg. Und er meinte zu ihm in arger Erregung: er löbe es ja, daß Zauberer und Hexen, so den Menschen Ansehen und verblühten Weis, Schaden an dem Leben beibräut und mit Feuer ausgeleitet würden, was aber die Weiber hätten gesehen haben wollen und zu beschwören sich vermaßen, daß sie nämlich einen schwefelgelben Drahen hätten ausfahren sehen aus dem Schlot der Reitema, das könnte er nicht glauben und würde er nicht glauben in aller Ewigkeit. Und er vernahm den Latomus, daß er sollte ersuchen über den Akten hindern und sein Gut-achten schreiben aus der Tiefe seines Gewissens und ohne Menschenfürcht.

Am Mai des folgenden Jahres erst nach der geistliche Richter sein Gutachten ab. Es war nur kurz und dieses: „Diewohl Inquisition nicht gefändlich, sondern der Herzer ganz unschuldig sein will, so ist sie doch wegen der starken Invidia peccati zu bezagen und sind ihre Auslagen mit Fleisch von den Akten zu registrieren und diese zu einem neuen Gutachten einzujenden.“

Als nun der Drost zwei redliche Bürger aus Leer zu schaffen bestellte, ging er mit diesen und dem Amtschreiber Johann Etkhen und dem Schaftrichter Bartels in der Frühe des 24. Maien zu der Inquisition in den Turm. Und der Bartels mußte ihr das Geschick zu der Feindlichen Frage vorweisen und erklären. Der Drost aber ermahnete sie, daß sie möchte in Güte alles bekennen.

Doch die Reitema, obwohl sehr erschreckt, hat immer wieder nur geantwortet, daß sie eine falsche Hexe nicht wäre. Wenn sie eine Hexe wäre, wollte sie, daß sie nicht gelund von dieser Stelle gehen könnte. Es geschähe ihr Unrecht, so wahr sie wolle selig werden. Sie hätte auch den Drahen nicht gesehen, der aus dem Schlot gefahren, und sie wüßte nichts davon, daß sie sich mit dem Teufel verbunden, denn sie wäre ein Kind des ewigen Lebens. Hierauf wurde Inquisition antwags mit den Däumstrauben gezwängt, hernach ihr die Spanische Stiefel angeleget, danach auf die Leiter gepannt und die Stiefel härter ange-schraubet.

Inquisition aber hat nichts gestanden, viel-mehr ihren Mund hart verschlossen gehalten. Und so wurde sie denn nun auf der Leiter geredet und ihr ein Trank eingegeben, so der Meister Bartels mit Fleisch bereitet aus Chren-pfenn, Galle und Leber vom irischen Ochsen, schwarz, Rimmel, Knoblauch und Johann-schraut, daß der Satan aus ihrem Leibe weichen möge.

Inquisition aber wollte auch nun auf die ihr vorgehaltenen Fragen nichts antworten, sondern sagte immer nur, sie wüßte nichts, sie habe einen guten Geist und ist des mehreren ange-langen zu beten. „Jesu, du Sohn Davids, er-barne dich mein.“ Darauf wurde Inquisition mit der Leiter nie-bergelegt, ihr ein Trank eingegeben, womit sie lange gequält und als sie ihn ein-

geschlungen, sich angeleget, als wolle sie schla-fen. Worauf der Bartels sie mit Schwefel gebrannt unters Gesicht, den Armen, den Beinen, der Heimglichkeit und auf der Leiter ge-rüstet. Und wurde ein arger Stank und Rauch, der schlug zur Dede hinauf.

Aus Rauch und Stank aber erhob sich ein goldgelber Schwefelstank, der flatterte um das Haupt der Gemarterten und zwischen dem Meister und seinen Gefellen hindurch und gau-selte vor dem Drost und den beiden Schiften und dem irischen Schreiber. Und sie lachen ihm nach, und er ließ die offene Feuerkammer, und sie lachen es alle und hielten den Atem an. Und sie lachen da draußen ein flüchtigen grünen Raufens, dicht vor dem Loche, darauf fiel ein schmales Sonnenband und fand ein blaues Blümelein darin und lachen den Schwefelstank daran nicken von dem Sonntage.

Danach aber ist er aufgeschoben nach dem blauen Himmel hin. Sie haben es alle gesehen und haben es bald wieder vergessen, denn der Meister starb und wies nach der Gemarterten. Deren Frauen waren weit aufgerissen und nach dem Feiertag hin, wo der Schwefelstank gerade in den blauen Himmel hin. Und der Bartels hat erzig die Leiter abgedreht und Inquisition gelöst, auf den Boden gelaset und mit Flüg gemacht. Nach einer Weile aber hat er sich aufgertretet und gefaßt, es wäre zu nichts mehr nütze, Inquisition wäre tot.

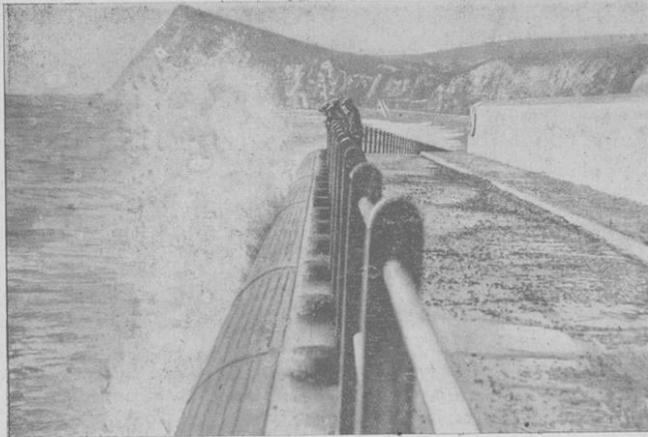
Am Abend deselben Tages haben dann seine Gefellen die tote Frau auf einem eig-gelegichten Holzstöß in Heimglichkeit verbrannt. Und als dann der Mann von seinem Handel zurückkam aus dem Groningerland, fand er ein leeres Haus, aber keine Frau hat er nie wieder gesehen.

Bei den Akten in Leer oder reumten die Weiber noch lange, wenn sie Wasser holten, die Enge Reitema sei eine Hexe gewesen und ihre Seele habe der Teufel geholt.





# Bildsonderbericht vom Kampf im Westen



Dover in Sicht! Ein Bild von der Kanalküste Englands bei Dover, die bei klarem Wetter mit freiem Auge von dem jetzt in die utschen Händen befindlichen Calais zu erkennen ist. (Associated Press)



Friedliches Bild am Rande des Krieges. Deutsche Fallschirmjäger kaufen holländische Holzschuhe, um sie als Andenken mitzunehmen. (PK. Wiedemann, Presse-Hoffmann)



Gefangene Soldaten der französischen Panzerkampfverbände. (PK. Boesig, Presse-Hoffmann)



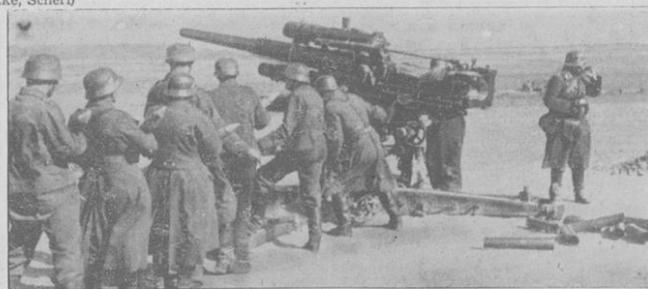
Deutsche Soldaten, die unter dem Pflaster einer Straße von Brüssel nach versteckten Minen suchen. (PK. Wittke, Scherl)



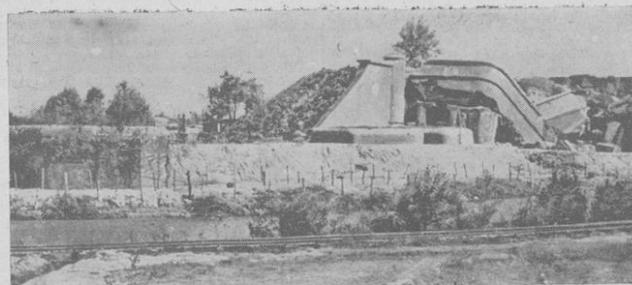
Bombenflugzeuge unterstützen deutschen Panzerverband im Kampf gegen französische Panzerstreitkräfte. (Zeichnung Rauen)



Auf den Straßen unseres Sieges. Eine Rückmarschstraße der Franzosen ist mit Stahlhelmen und Ausrüstungsgegenständen des fliehenden Feindes über und über bedeckt. (PK. Kindermann, Presse-Hoffmann)



Schwere Flak feuert in Frankreich auf Erdziele (PK. Wittke, Presse-Hoffmann)



Das blieb übrig. Verlassene belgische Stellung vor der Stadt Löwen. (PK. Wittke, Presse-Hoffmann)



Die Frontzeitung begleitet unsere Soldaten auch nach Frankreich. (PK. Koch, Presse-Hoffmann)

# 650 Stukas betrommeln französische Bunker

## Der Lohn für den Maasübergang bei Sedan - Ritterkreuz für den Kommandeur einer Panzerdivision

Von Kriegsberichterstatter Peter Wolfram

○ P. R., 29. Mai.

Die Panzerdivision hat heute ihren stolzen Tag: Der Kommandeur hat das Ritterkreuz erhalten. Der Maasübergang der Division bei Sedan findet mit dieser Auszeichnung des Generals höchste Anerkennung.

Wir alle, die wir als Soldaten der Panzerdivision heute mit Freude und Stolz die Ehre unseres Kommandeurs begrüßen, werden die zwei Tage des Uebergangs über die Maas bei Sedan nicht vergessen. Am Pfingstsonntag war der Uebergang über die französische Grenze erzwungen worden. Auf belgischem Boden hatte sich der Franzose verzweifelt gewehrt. In der Nacht zum Sonntag, dem 21. Mai, hatte diese ganze Grausamkeit des Krieges durchleben müssen. Französische Artillerie hatte den Uebergang unserer Panzer über das Flüsschen Le Semay mit allen Mitteln zu verhindern gesucht. Den Brückenschlag hofften sie feindlichen Bomben zu vereiteln. Die Straße über die Brücken beharrte wieder die gegnerische Artillerie.

Doch es wurde gekämpft. Die Maaslinie war erreicht und damit der Vorstoß bis an die stärkste, die entscheidende Überlandlinie der Franzosen herangeführt. Jetzt galt es, die verängstete Maginotlinie zu durchbrechen und sich die Straße nach Frankreich zu öffnen.

### Wörterisches Artilleriefeuer

Wörterisches französisches Artilleriefeuer in der Nacht zum Pfingstsonntag zum zweiten Feiertag war der Auftakt zu unserer Begrüßung. Pfingstsonntag war dann der Tag der Entschiedenheit. Inmitten der Nacht wurde die gegnerische Artillerie auf dem Südrücken der Höhen von denen herab, die in das Maasstal marschieren mußten. Schuß auf Schuß rollte von den französischen Bunkern herüber. 650 deutsche Sturmgeschütze beantworteten diese Beschüsse. Die deutsche Artillerie sprach ebenfalls ein gewichtiges Wort mit.

Am Nachmittag hat unsere Vorbereitung ihren Höhepunkt erreicht. Noch immer aber sprechen die französischen Geschütze, feuert der Feind auf jedes einzelne Fahrzeug, das auf der Straße nach Sedan westlich Sedan marschiert. Das aber schreckt weder die Panzer noch die Infanterie. Mit unvergleichlichem Mut werden die Schlauchboote durch zehn Lastwagen der Pioniere nach Mainz gebracht, dort von Krabbelwagen auf ihre Bewehrungsrollen übernommen und im schützenden geneigten Abwehmen zu Wasser gebracht. Damit ist der erste

entscheidende Schritt zum Maasübergang getan. Die ersten Schützengruppen erreichten nur das linke Maasufer und konnten den Sturm gegen die französischen Widerstandslinien.

### Wir sind stolz

Dann begann der Brückenbau der Pioniere, der binnen weniger Stunden vollendet war. Von diesem Augenblick an nahm der große Vormarsch nach Frankreich seinen Anfang. So oft auch der Gegner verurteilte, in der Luft oder zu Lande, das siegreiche Vorgehen

des deutschen Heeres zu verhindern, so oft mußte er zerschlagen und vernichtet das Feld räumen. Der Anfang zu allen weiteren Erfolgen dieses unvergleichlichen Vormarsches in Frankreich wurde durch den Maasübergang bei Sedan geschaffen. Führung und Mannhaftigkeit hatten damit ihre erste große Bewährungsprobe glänzend bestanden.

Der Führer hat durch die Verleihung des Ritterkreuzes den siegreichen General geehrt, er hat dadurch aus uns Soldaten von der Panzerdivision ausgezeichnet. Und darauf sind wir stolz.

# Stukas stürzten auf Fort Vouffois

## Pioniere brechen schweres Panzerwerk - Unterirdische Festung erobert

Von Kriegsberichterstatter

○ P. R., 29. Mai.

Stukas stürzten auf Fort Vouffois, ihre Bomben reichten grabentiefe Löcher in die Erde, die eines der neuesten Forts deckt, das die Franzosen hier im nordöstlichen Räume von Maubeuge unserem Vormarsch entgegenstellten. Ein gewaltiges Bollwerk, eine gigantische unterirdische Festung.

### Krachend schlägt die Bombe ein

Wieder rast ein Stuka auf sein Ziel zu. Krachend schlägt die Bombe ein, und aus dem Bereitstellungsraum in Vouffois kühlt eine Pionierkompanie. Sie jagt angesichts der eingestürzten Stalabomben durch die Drahterhöhen, die diesen tief eingetieften Klotz aus Stahl, Beton und Eisen einschließen. Hinter ihnen hängen Geschütze gegen die vier Schwarzen Säulen und die hohen Panzerwände, aus denen noch vor wenigen Minuten das rasende Weiße schlug.

Jetzt sind die Pioniere am Vordringen. Noch schmeißt der Gegner. Zu schwer wohl löst der Druck der Stalabomben auf ihm. Die Pioniere springen vor, fliegen förmlich vor sich zu, doch die Granaten wühlen und jetzt sind die ersten an der tiefen versteinerten mittleren Panzerkuppel, eine Sprengladung liegt hinein, und dieser bucklige, todopfernde Schwanz ist eingestürzt. Aus den anderen Kuppeln ist jetzt das Feuer, doch die Pioniere sind schneller. Jetzt haben sie sich an den beiden südlichen Panzer-

kuppeln über dem Eingangshorizont fest gesammelt. Die Abfahrschneidungen werden geprengt und damit auch diese beiden Angestellte außer Gefecht gesetzt.

### Die Stalwerke 40 Meter tief

Andere Männer stoßen auf die nördliche Panzerkuppel vor. Das feindliche Feuer schweigt. Die Pioniere schießen den Franzosen zu, sich zu ergeben. Da gibt der Gegner auf. In kleinen Truppen verläßt er das Werk. Acht Offiziere und 170 Mann müssen das Fort räumen. Sie ziehen in die Gefangenenschaft vorset an ihrem fesselschwärzlichen Schicksal, der da in Stein gemeißelt steht: „On ne passe pas“. Hier kommt feiner Rauch. Doch deutsche Waffen und deutsche Soldaten kommen durch. Dann stehen wir an dem Fort, das die Pioniere in einem Kühnen, selbstatischen Einlass niederrangen. Und erst jetzt wird ihnen bewußt, welchen Klotz die nordfranzösische Erde hier birgt.

In vierzig Meter tief gehen die Stalwerke in einer Längenausdehnung von 250 Meter. Das tiefe Brummen der Ventilatoren erfüllt die feinsten Gänge. Überall glühen die elektrischen Lampen und scheinen auf Waffen und Munition, Geräte und Verpflegung, die für einen Monat hätten. Widerstande ausgerichtet hätten. Vier Höhen hätte diese unterirdische Festung ihre Lebensgarne hinausgeschleudert können, wenn nicht der Geist und die Kraft deutscher Soldaten und das Zusammenwirken unserer Waffen wichtiger wären als die Forts aus Stahl, Beton und Eisen.

# Belgier sollten den Rückzug decken

## Als die britischen Stellungen an der Schelde durchbrochen wurden

Von Kriegsberichterstatter Helmuth Jahn

○ P. R., 29. Mai.

Die Unterjochung von englischen Batteriestellungen jenseits der Schelde bei Wijk bij Duurstede und an der Straße Tieghem hat einige nicht nur militärisch, sondern auch politisch wichtige Erkenntnisse gebracht. Die Härte der Kämpfe in diesem Frontabschnitt in der vergangenen Woche, das außerordentlich gut geleitete Artilleriefeuer der Engländer beim Scheldeübergang und viele andere Momente ließen mit Sicherheit darauf schließen, daß der Feind seine Kampfvorbereitungen besonders sorgfältig getroffen hatte. Wie sorgfältig, das erkennt man erst jetzt in aller Deutlichkeit.

Bei Aufhebung hatte der Feind nach dem blitzschnell geführten Stoß unserer Truppen seine Stellung unter Zurücklassung von mehreren Batterien geräumt. Es handelte sich dabei um englische 88-Zentimeter-Geschütze in größerer Zahl. Die Geschütze waren Waffen neueren Modells. Sie waren in einer Reihe eingebaut, wie man es normalerweise in einem Stellungsbatterien niemals zu sehen bekommt. Die Sandbagsbestimmung war wie mit dem Einzel gezogen, die Unterstände fest und stabil gebaut, die Unterlagen für die auf großen Platten ruhenden Geschütze waren mit Schottersteinen und Zweigen geradezu mütterlich angelegt. Auch die Protentstellungen liefen darauf schließen, daß die Engländer sich hier für lange Zeit eingerichtet hatten. Die niedrigen Stellungen eines Geschützes sahen aus wie regelrechte Garagen.

### Die Operationsbasis vernichtet

An der Straße Tieghem hatte der Feind Hindernisse gezogen. Er hatte Masten aufgestellt, hohe Pfähle im Abstand von etwa zehn Meter mit Drahtgeflecht verbunden, die in einer Höhe von mindestens vier Meter mit Sackleinwand verkleidet waren. Der Zweck dieser Anlage war völlig einseitig: Unsere Führung konnte

von den Höhen auf dem linken Scheldeufer die Straßen genau einsehen. Die Masten wurden aufgestellt, um den bestmöglichen Nachschub zu tarnen. Auch das ist ein Beweis für die Abhängigkeit der Engländer, sich hier lange zu halten und den Vormarsch unserer Truppen zum Stehen zu bringen. Dafür sprechen auch die an dieser Straße fest ausgebauten Patrollenstellungen des Feindes.

Wir müssen heute, daß alle diese Anstrengungen verkehrt waren; der Feind ist zurückgeschlagen. Er hat auch diese Verteidigungslinie aufgeben müssen. Was dieser Schlag militärisch bedeutet, läßt sich etwa mit einem Handbrot auf einen Bunker gar nicht vergleichen. Hier wurde die Operationsbasis des Feindes vernichtet; er mußte wieder einmal in diesem Feldzug sich den Weg eingenommen, angreifen und fliehen. Und er ist geflohen. Und zwar unter Zurücklassung von wertvollem Kartenmaterial. Soweit die rein militärische Seite.

### Vor dem 10. Mai angelegt

Darüber hinaus dürfen stehen sich auch einige politische Erkenntnisse bei der Untersuchung der verlassenen Batteriestellungen gewinnen. Sie waren, das steht mit absoluter Gewißheit fest, bereits vor dem 10. Mai vorbereitet. Als Widerlager für den Sporn der Geschütze waren festeinbaute Steinlatten angelegt worden. Sie paßten auf den Millimeter genau für die Lafetten. Außerdem waren die Grasplatten über den Sandflächen bereits miteinander zusammengewoben. Aus den Bewehrungen grünte das frische junge Gras. Rängt vor dem 10. Mai standen die Geschütze, wie aus aufgefundenen Befehlen hervorgeht, bereits feuerbereit hier. Die Vorbereitungen sind dort mindestens vor 8, wenn nicht gar vor 8 Wochen getroffen worden, also zu einer Zeit, als Belgien angegriffen noch neutral war. Hier hatten englische Ingenieureoffiziere schon eine sorgfältige Vorbereitung für den Stellungskrieg ge-

troffen, als man in der belgischen Presse sich nicht genug tun konnte mit Neutralitätsbetreibungen.

Auch die belgische Regierung hat den Krieg gegen Deutschland gewollt. Was wir hier aus demselben mit eigenen Augen gesehen haben, ist ein weiterer Beweis dafür. Wie dem auch sei, das belgische Volk besaß heute die Jede. Wenn man gesehen hat, mit welcher Rücksichtslosigkeit die Engländer in Kontinent, um nur ein Beispiel unter vielen zu nennen, die Brücke sprengten. Sie brachten die Sprengladung nicht unter dem Boden an, was sich weniger fürchtbar bei einer Explosion für die anliegenden Häuser ausgewirkt hätte, sondern sie legten das Dynamit mitten auf die Brücke!

### Heiliger Jorn der Bevölkerung

Und wie die Angellachen ihren Rückzug von den Belgien bedenklichen (für geradet je im eigenen Lande in Gefangenschaft) haben sie als Begründung hinzugefügt, wie sie ihre Tante aus Furcht vor deutschen Fliegern mit unserem Zeichen, dem Kreuz, bemalen — in dieser Farbe! — wenn man das alles gesehen hat, dann versteht man den heiligen Jorn, der von ihren Bundesgenossen erlassenen belgischen Erklärung. In diesem Lande darf kein Engländer jemals ungestraft wieder leben lassen. Das ist sicher!

### Kameradschaft in der Luft

Von Kriegsberichterstatter Georg Hinz

○ P. R., 28. Mai.

Alle Augen hat der ungewohnte Anblick zum Himmel gerissen. Im Schwarzem der heimkehrenden Staffeln schwebt mit einem fliehenden Kameraden, immer halb herausgeklapptem Fallschirm, schwebelichter als die schnellen Brüder, eine Weilerschmitz 110. Wie wird der Boden Vogel landen? Die Kameraden und die Bombenmaschinen schieben sich gelächelt an die letzten Wädel des Hakens heran. Schon legt sie mit dem Bauch auf, schlingt sie mit dem Rücken nach oben, über dem ausgestreckten belgischen Flugplatz in die Höhe und hilft Flugzeug und Landeplatz in ihren laubigen Schleiern.

Als die gelbe Staubwolke verdrift ist, steht vor seiner lauten Maschine lachenden Gesicht ein junger Leutnant. „Kinder, waschen kommt nicht, aber ich habe doch einen runtergeholt!“ ruft er froh. Und dann muß er erzählen.

In einigen tausend Meter Höhe war er mit seiner Staffel nach Westen gezogen. Ihre Bomben waren auf ein französisches Flugfeld in der Gegend von Metz gefallen. Raucherwolken über dem Sprenggründen hatten das Jagdflugfeld eingehüllt. Aus den Bomben und Maschinengebrüll war der tödliche Schrei in die Luft aufgereihten Maschinen des Werkflugplatzes geschossen. Alles vollzog sich programmgemäß.

Aber dann brummen französische Jagdflugzeuge heran und führten sich in den Angriff. Der Leutnant hatte sich mit einem französischen Piloten in der Höhe herumgeschlagen. In Spiralen, Kurven und Aufstiegen ging es in die Tiefe. Bis aus dem Feindflugzeug ein Flammchen hochsprang und schnell größer ward. Gut getroffen! In eine lange Rauchfahne eingehüllt, stürzte die Maschine zur Erde. Der Leutnant verfolgte noch, wie sie funkenstreichend sich schlug. Dann mußte er mit lauter verzerrtem Gesicht feststellen, daß kein linker Flügel auslief. Er zerscher in Motor!

Schon hatte er Kurs Heimat genommen, da hielt er im Abflug noch einmal fester umhau. Von der eigenen Staffel keine Spur. Im Kampf mußte sie sich in alle Winde zerstreut haben. Aber was war das? Doch oben im Blau schwebte ein einziges deutsches Flugzeug. Drei französische Jäger haben sich daran festgebissen, wie Hunde, die lässend einen Bären umtanzen. Ein kurzer Augenblick des Ueberlegens. Dann gab es für den Leutnant nur einen Entschluß: Kauf, und dem Kameraden beistehen! Trotz des Treffers im eigenen Motor! Die Kameradschaft der Luft gebot es!

Bald hätte sein toller Einsatz dem Kameraden die Sicherheit zurückgebracht. Jetzt hieß es durchhalten. Erst als der Gegner abdreht und auch das andere Flugzeug von bannen zog, konnte der Leutnant seinen „Schaden“ beschauen. Der linke Motor war ganz ausgefallen. Der Vogel lahmte. Ein dünnes Rauchfahnen fräuelte sich aus dem Motor. Erst als durchschaut den Leutnant der Gedanke: „Die Rufe hören!“ So schnell wie möglich „not lande!“ Doch dann merkte er erleichtert, daß die vermeintliche Rauchwolke aus — Dampf bestand.

So flog er heimwärts. Mit einem fliehenden Motor und klemmendem Fahrgestell. Nicht über der Erde schwebte er hin, fast eine halbe Stunde durch Belgienland. Da er prüfte das Schweben des zweiten Motors nicht. Er mußte nur: kein trauriger Vogel brachte einen neuen Aufschlag mit.

# Zeile der Franklin-Stiftung in deutscher Hand

○ P. R., 29. Mai.

Der Rückzug der Franzosen geht so schnell vor sich, daß sie kaum Zeit haben, wertvolles Kriegsmaterial mitzunehmen. Die Beute, die uns vorwärtsrückenden Soldaten in den letzten Tagen gemacht haben, ist demnach auch entsprechend groß.

U. a. ist ihnen auch ein großer Teil der Franklin-Stiftung — sie besteht aus fünfzehn Einrichtungen — in die Hände gefallen. Riefge und heftens eingerichtete Feldlazarete haben die Franzosen stehen lassen, in denen nun verwundete deutsche Soldaten von deutschem Sanitätspersonal auf das Beste gepflegt werden.

Wir hatten Gelegenheit, eines dieser amerikanischen Feldlazarete zu besuchen. Obwohl es erst wenige Stunden vorher von deutschen Ärzten in Besitz genommen war, wurde hier bereits mit Hochdruck gearbeitet.

Ein Oberarzt erzählte, daß französische Flieger Bomben auf dieses Lazarett werfen wollten, jedoch von der Flak vertrieben wurden. „So vertritt das „humane Frankreich“ die Gehe der Menschlichkeit.“

Die Fahrer der Transportwagen dieses Lazarets sind übrigens auch von uns geschnappt worden. Es sind Amerikaner, allerdings sprachen sie kein einziges Wort englisch, da es politische und wirtschaftliche Gründe sind, die auf diese Wagen gesetzt wurden. Am selben Ort befand sich übrigens auch ein jurisdiktions, mit französisch belegtes Lazarett. Es war selbstverständlich, daß die deutschen Militärbehörden es den französischen Ärzten erlaubten, ihre verwundeten Landsleute weiter zu behandeln.

Rudolf Reitelein.

# Eine Versicherung auf langes Leben

kann bei Berufskleidung, die so stark beansprucht wird, nicht gegeben werden, so häufig auch die Stoffe, so gut auch Verarbeitung und Zutaten sind. - Wenn Sie die Arbeitsachen Ihres Mannes und Ihres Jungen rechtzeitig nachsehen und geringe Schäden sofort ausbessern, können Sie durch gewissenhafte Pflege die Lebensdauer von Arbeitsachen, -hüten und -hosen beträchtlich erhöhen.

Die gleiche Sorgfalt ist aber auch beim Reinigen der Sachen notwendig. Wer sie hat, kann wegen einer schonenden Reinigung beruhigt sein. Zuerst immer gründlich einweichen, dann kurz kochen. Weil sie so ergiebig ist, kann man es sparsam gebrauchen, bei normaler Verschmutzung reicht 1 Paket für 5 Eimer Wasser. Wer sie nimmt, spart Seife und Waschpulver.



Mit für Berufswäsche hergestellt in den Post-Verkauf

**Amliche Bekanntmachungen**

**Beer Die Zahlung des Familienunterhalts**  
an die Angehörigen der zum Heeresdienst Einberufenen für die  
1. Hälfte Juni findet bereits am **Sonnabend, dem 1. Juni, von  
9-13 Uhr** in der Stadtkasse statt.  
Beer, den 28. Mai 1940.  
Der Bürgermeister, Abtg. für Familienunterhalt.

**Anordnung**

über Verbraucherhöchstpreise für Speisefartoffeln für die  
Monate Juni, Juli, August 1940.  
Der Herr Oberpräsident - Preisbildungsstelle - in Han-  
nover hat durch Erlaß vom 18. Mai 1940 für den Regierungs-  
bezirk Aurich folgende Erzeugerhöchstpreise und Verbraucherhöchst-  
preise für Speisefartoffeln festgelegt:  
Die Erzeugerhöchstpreise für Speisefartoffeln betragen für die  
Monate Juni, Juli und August

	für weiße, rote und blaue Speise- Kartoffeln RM je 50 kg	2.90	für gelbe Speise- Kartoffeln RM je 50 kg	3.20
--	---	------	---	------

Die Preise gelten frachtfrei Empfangsstation.  
Die Höchstpreise in den verschiedenen Verteilerstufen werden  
für das Preisgebiet A und das Preisgebiet B wie folgt festgelegt:  
**Preisgebiet A**  
Zu dem Preisgebiet A gehören folgende Gemeinden:  
Die Städte sowie die Marktorten und diejenigen Land-  
gemeinden, deren Versorgung durch Einzelverteiler erfolgt.  
Die Höchstpreise betragen:

	für weiße, rote und blaue Speise- Kartoffeln RM je 50 kg	3.10	für gelbe Speise- Kartoffeln RM je 50 kg	3.40
--	---	------	---	------

- Bei Abgabe durch den Verlandverteiler:
- Bei Abgabe durch den Empfangsver-  
teiler (Großhandel):
  - bei Abgabe ab Lager oder Waggont  
des Empfangsgrößverteilers bis  
3.40 3.70
  - bei Lieferung frei Lager des  
Kleinverteilers bis zu 3.50 3.80
  - bei Lieferung frei Keller des Ver-  
brauchers bis zu 3.70 4.-
- Bei Abgabe durch den Kleinverteiler  
Verbraucherhöchstpreise 50 kg und  
darüber je 50 kg bis zu 3.70 4.-  
unter 50 kg je 5 kg bis zu 0.42 0.45

**Preisgebiet B**

Zum Preisgebiet B gehören das flache Land und Orte, in  
melchem die Versorgung durch den Erzeuger unmittelbar sicher-  
gestellt werden kann.  
Die Höchstpreise betragen bei Abgabe durch den Handel:

	für weiße, rote und blaue Speise- Kartoffeln RM		für gelbe Speise- Kartoffeln RM	
--	--	--	--	--

- Bei Abgabe von 50 kg und darüber  
bis zu 3.25 3.55
  - Bei Abgabe unter 50 kg je 5 kg  
bis zu 0.37 0.40
- Im übrigen gelten die Bestimmungen in der Anordnung des  
Herrn Oberpräsidenten - Preisbildungsstelle - in Hannover  
vom 28. 8. 1939 (Reg.-Amtsblatt 1939 Stück 35), die 1. Zt. in  
allen Lagestellungen des hiesigen Bezirks veröffentlicht wor-  
den sind, weiter.  
Aurich, den 25. Mai 1940.

Der Regierungspräsident,  
Preisüberwachungsstelle.

**Zu verkaufen**

**Am Sonnabend, dem 1. Juni 1940,**  
nachmittags 2.30 Uhr, soll der erste

sehr gut geratene

**Graschnitt**

von dem „Augen- und Solberger Sand“,  
insgesamt 250 Wänder

wänderweise an Ort und Stelle freiwillig öffentlich meistbietend  
auf Zahlungsfrist verkauft werden.

Beer, B. Sultzer, Kreuß, Auktionator.

- |  |   |
|--|---|
| <b>Munkelrüben</b><br>zu verkaufen.<br>H. Jürgens, Logabirum.            | <b>Schwarze Ferkel</b><br>hat abzugeben<br>Falkert Goemann, Hohegäße<br>bei Leer.   |
| <b>8 Tage altes Kuckalb</b><br>zu verkaufen.<br>Heisecke, Parkstraße 20. | <b>Zu kaufen gesucht</b><br>Anzul. gesucht einige ältere  |
| <b>2 beste Milchkühe</b><br>Thees Kaaten, Grohndendorf.                  | <b>Kalbbullen</b><br>Bitte um Angebote mit Preis<br>und Leistung unter E 3353<br>an die D.Z., Emden.  |
| <b>Kuh</b><br>zu verkaufen.<br>W. van Hettinga, Manlagl.                 | <b>Schreibmaschine</b><br>zu kaufen gesucht.<br>Schriftliche Angebote unter<br>E 3351 an die D.Z., Emden.   |
| <b>Kind</b><br>Reinder Müller, Haffelt.                                  | <b>Eine<br/>Hobelmaschine</b><br>wenn auch gebrauch (Char-<br>ping), gegen Kasse anzu-<br>kaufen gesucht.<br>Christoph,<br>Bremen, An der Gele 128. |
| <b>Ferkel</b><br>zu verkaufen.<br>Johann Kitting, Noormoor.              |   |
| <b>Ferkel</b><br>zu verkaufen.<br>Guldenstein, Logabirum.                |   |



**Stellen-Angebote**

**Strebsamer  
jugendlicher Arbeiter**  
wird eingestellt.  
Friesenmolkerei Loga.

**Haus- und Ladenhilfe**

für sofort oder später auf ganz gesucht.  
Max Rosen, Tabak- u. Papierwaren, Wilhelmshaven,  
Bismarckstraße 198.

**Kontoristin**

geucht.  
Bernh. Strodtzoff,  
Manufakturwaren,  
Welterstraße 1, Oldbg.

**Hausgehilfin**

geucht.  
Dr. Wilts, Nordseebad Juist,  
Ju ertrag. bei Mr. Schmidt,  
Leer, Bremer Straße 76.

**Mädchen**

geucht.  
Emil Maasberg,  
Wehrmachtskantine,  
Oldenburg-Kreuzenbrück,  
Ferntafel 3373.

**Hausgehilfin**

für den Haushalt einer äl-  
teren Dame geucht.  
Frau Joh. Kaufmann,  
Oldenburg, Amalienstraße 23.  
Ju melden Katharinenstr. 23.

**Mädchen**

geucht.  
Dr. Junker,  
Bremen, Gravelotstraße 97.

**Hausgehilfin**

für sofort geucht.  
Friedrich Scheibe, Feer,  
Kantine.

**Hausgehilfin**

in 2-Personen-Haushalt für  
sofort geucht. Vorzusehen  
zwischen 1-3 Uhr  
Emden, Eisenbahnstraße 8.

**Junges Mädchen**

und  
**junger Mann**

für meinen Kantinenbetrieb  
zu sofort geucht.  
Friedrich Scheibe, Feer  
Kantine.

**Kinderliche Hausgehilfin**

geucht.  
Schriftliche Angebote unter  
E 385 an die D.Z., Leer.

**junge Mädchen**

für Bedienung u. für leichte  
Küchenarbeiten.  
Schriftliche Angebote unter  
E 384 an die D.Z., Emden.

**Junges  
Mädchen**

für häusliche Arbeiten bei  
Gesult und vollem Familien-  
anschluß geucht.  
Frau Hermann,  
Dornumergrode üb. Norden.

**Hausgehilfin**

zur Aufwartung zweier Kin-  
der (3 und 5 Jahren) und  
zur Stütze der Hausfrau im  
Privat-Haushalt zum 15. Juni  
oder später geucht. Angebote  
und Gehaltsanprüche, wenn  
möglich mit Lichtbild und  
Zeugnissen an  
Hau.-Ing. Joh. Hofelmann,  
Hoffrup,  
bei Bad Zipschenau i. O.

**Stellen-Gesuche**

**Älteres Mädchen**

sucht Stellung in frauenlosem  
bürgerlichen Haushalt.  
Schriftliche Angebote unter  
E 3345 an die D.Z., Emden.

**Hausgehilfin**

in bürgerlichem Haushalt.  
Schriftliche Angebote unter  
E 3350 an die D.Z., Emden.

**Kaufmann**

sucht zum 1. Juli Beschäfti-  
gung. Schr. Angebote unter  
N 209 an die D.Z., Norden.

**Stellung**

Suche für meinen Sohn  
in der Landwirtschaft mit  
vollem Familienanschluß. Ju  
erfragen bei der D.Z., Leer.

Alle, die bei mir ein Pferd  
oder Kind in Weide haben,  
haben am  
**Donnerstag, d. 30. Mai,**  
morgens 7 Uhr,  
bei meiner Wohnung zu sein.  
Späten mitbringen. Wer nicht  
da ist oder keinen Erghmann  
schickt, hat sein Vieh wieder ab-  
zuholen.  
**Reinder Müller, Haffelt.**  
**Alle Familiennachrichten  
steht in die D.Z.!**

**Gut möbl. Zimmer**  
in ruh. Lage zu mieten gef.  
Schriftliche Angebote unter  
N 263 an die D.Z., Aurich.  
Nehme noch einige  
**Kinder in Weide**  
Johann Duin, Haffelt.  
Prima gefunde  
**Speisefartoffeln**  
eingetroffen.  
Sachweise und Andruh.  
**Ad. C. Dntes, Leer**

**Familiennachrichten**

Der Stammhalter ist  
angewonnen.  
**Frau W. Himmelmann**  
**W. Himmelmann**  
Lehrer  
u. 3t. Heeresdienst  
Detern, den 28. Mai 1940.

Heute wurde uns ein kräf-  
tiger **Junge** geboren. In  
dankbarer Freude:  
**Ulmne Dieten**  
geb. Wiften,  
u. 3t. Kreisrankenhaus Leer  
**Gerhard Dieten**  
u. 3t. im Heeresdienst.  
Groß-Sander, 25. Mai 1940.

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines  
gefunden **Töchterchens** an  
**Anton Ackermann und Frau**  
Elsa, geb. Beeneclamp  
Loga, 27. Mai 1940.

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Niederste de Groot**  
**Walter Lubik**  
Breenhufen (Kr. Leer) Hamburg-Wilhelmshagen,  
u. 3t. Soldat  
Im Mai 1940

Ihre am 25. Mai vollzogene **Ver-mählung** geben bekannt  
**Jabbo Dittmanns**  
**Anni Dittmanns, geb. Függe**  
Mühenloog b. Marienhufe, den 29. Mai 1940

**Statt besonderer Mitteilung**  
  
In soldatischer Pflichterfüllung fiel  
für das Vaterland mein lieber Mann,  
unser lieber Vater und Sohn  
**Dr. med.**  
**Rudolf Menke**  
Oberarzt in einer Aufklärungsabteilung  
In stiller Trauer  
Ina Menke, geb. Söer  
Karben Menke  
Rena Menke  
Lisel Menke  
Cord Menke  
Med.-Rat Dr. A. Menke und Frau  
Kapitän E. Söer.  
Wesermünde, den 27. Mai 1940.

  
Vetter, der  
Emden, 26. Mai 1940,  
Ernst-Moritz-Arndt-Straße 20.  
Wir erhielten die erschütternde Nach-  
richt, daß unser hoffnungsvoller Sohn,  
unser lieber Bruder, Enkel, Neffe und  
Gefreite  
**Georg Ewald Bohlen**  
im blühenden Alter von 23 Jahren sein Leben für die  
Größe, die Sicherheit und den Bestand des Groß-  
deutschen Reiches, für Führer, Volk und Vaterland  
hingegen hat.  
In tiefem Schmerz auch im Namen aller Angehörigen  
**Gerd Bohlen** und Frau Hanni, geb. Wiese  
**Friedrich Bohlen.**

Boekzelerfehn, 27. Mai 1940.  
Heute morgen entschlief nach kurzer Krankheit  
unser einziger, kleiner Sohn und Liebling  
**Arno Reinhard**  
im zarten Alter von fünf Monaten.  
In tiefer Trauer  
**Johann Schoof und Frau, geb. Onken**  
nebst Kindern Martha und Hinriette  
und beiderseitigen Großeltern.  
Beerdigung Freitag, den 31. Mai 1940, 13 Uhr, in  
Boekzelerfehn.

**Denkt an die Verdunkelung  
eurer Wohnungen!**